Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 2: Schwerpunkt : Muttenz

Artikel: Ein Dorf im Augstgau : Methimise - Mittenza - Muttenz
Autor: Ryser, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843234

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Dorf im Augstgau:

Methimise – Mittenza – Muttenz

[wr.] Das Leben der alten Muttenzer war geprägt vom Kampf ums tägliche Brot, von der Angst vor dem schwarzen Tod, vor Überfällen und Plünderungen, von der Last der Zinsen. Man war Untertanen des Bistums Strassburg, der Homberger, der Münch von Münchenstein, später der Stadt Basel. Die Obrigkeit bestimmte sogar, in welcher Form man an den lieben Gott zu glauben hatte – kurz: die Geschichte von Muttenz unterscheidet sich nicht wesentlich von jener vieler ländlicher Siedlungen in unserem Land.

Um ganz am Anfang zu beginnen: Dort, wo sich vor 40 – 20 Millionen Jahren im Verlauf der Entstehung des Rheintalgrabens die vorwiegend horizontal gelagerten Gesteinsschichten des westlichen Tafeljuras, auf einer Linie vom Grenzacher Horn über die Rütihard und Arlesbeim bis nach Angenstein, nach unten verbogen haben, liegt Muttenz. Das Siedlungsgebiet markiert damit den südöstlichen Abschluss der Oberrheinischen Tiefebene, die sich rund 300 Kilometer nach Norden erstreckt. Die Hauptverwerfung der sogenannten Rheintalflexur verläuft direkt im Tunnel der Autobahn, die von Basel ins Birstal führt. Zur Freude und Belehrung künftiger Generationen von Geologinnen und Geologen, hat man bei den Bauarbeiten in einer durch einen Schacht zugänglichen Kaverne ein acht Meter breites Teilstück der steil abfallenden Kalksteinschichten erhalten.

Verglichen mit diesem erdgeschichtlichen Ereignis, sind die Steinwerkzeuge, die Archäologen in der Gegend ausgegraben haben, blutjung. Steinzeitliche Kerbspitzen, Rückenmesser, Beile und Stichel, erzählen von Jägern und Sammlern, die vor Zehntausenden von Jahren in der Rütihard lebten. Sichelklingen, Amulette und Pfeilspitzen, die auf dem Rücken des Wartenbergs gefunden wurden, deuten auf eine mit Wall und Graben gesicherte bronzezeitliche (ca. 2000 bis 800 v. Chr.) Höhensiedlung. Etwas jünger sind die Hügelgräber im Hardwald, in dem die Gebeine einer gehobenen Gesellschaftsschicht ihre letzte Ruhestätte fanden. Mit der Gründung des benachbarten Augusta Raurica entstanden in der Ebene zwischen Rhein und Gempen römische Villen, ausgestattet mit Badetrakten, Fussbodenheizungen und bemalten Wänden.

Anzunehmen ist, dass in den frühen nachchristlichen Jahrhunderten die Nachkommen alamannischer Völkerwanderer dörfliche Strukturen um eine erste Kirche aufbauten (vgl. dazu Artikel «Die Kirche und ihr Heiliger»). Im Jahr 793, nach anderen Quellen 794, übertrug ein gewisser Amalrich seine Güter im Gebiet von «Methimise» im «Augstgau» an das Kloster Murbach. 1200 Jahre später feierte man diesen Akt als Gründung von Muttenz.

Im frühen 11. Jahrhundert streifte Muttenz ein Hauch der grossen Geschichte. Gemäss der rekonstruierten Chronik Gesta Chuonradi II. imperatoris sollen sich Rudolf III. von Burgund und der deutsche Kaiser Konrad II. in der Umgebung von «Mittenza» (wie das Dorf inzwischen hiess) getroffen haben, um den Übergang der Landschaft Basel, die damals zu Hochburgund gehörte, ans Heilige Römische Reich Deutscher Nation zu regeln. Er erfolgte 1032 nach dem Tod des kinderlosen Burgunders.

Unten im Dorf besass das Bistum Strassburg einen Dinghof, einen grossen herrschaftlichen Gutsbetrieb, der zusammen mit den drei Burgen auf dem Wartenberg, die wohl in spätkarolingischer Zeit erbaut worden waren. Er wurde als Erblehen von den Grafen von Homberg bewirtschaftet. 1373/76 gingen die Rechte auf Dinghof und Burgen an die Münch von Münchenstein, welche die vom Erdbeben schwer beschädigte Kirche wieder aufbauten (vgl. dazu Artikel «Die Kirche und ihr Heiliger». Mehr als hundert Jahre später, 1515/17, wurden die damals etwa 500 Muttenzerinnen und Muttenzer baslerische Untertanen und auf obrigkeitliches Geheiss hin reformiert.

Nach der Reformation

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hat man sich die Gemeinde als Bauerndorf vorzustellen, geprägt von Mehrzweckhäusern, in denen häufig Wohnteil, Stall und Scheune unter einem Dach zusammengefasst waren. Ein Etter aus Hecken und Holzzäunen markierte die Grenzen. Der Dorfbach floss durch das Oberdorf, um die Kirche herum und schliesslich der Linie der heutigen Hauptstrasse entlang Richtung Rhein. Das idyllische Bild trügt. Hier wie anderswo erschwerten Pestepidemien das ohnehin harte

Muttenz 1678

Leben. Hier wie anderswo fürchtete man sich während der Bauernunruhen und des Dreissigjährigen Krieges, der auch im benachbarten Fricktal und im Elsass tobte, vor plündernden Soldaten und musste sich mit Flüchtlingen und Bettlern auseinandersetzen. Hier wie anderswo mussten im 18. und 19. Jahrhundert ganze Familien nach Amerika auswandern, da die heimatliche Scholle nicht alle zu ernähren vermochte. Die Bevölkerung, sie war inzwischen auf 800 Seelen gewachsen, bestand aus Bauern, Handwerkern und Taunern, Kleinbauern also, die sich als Tagelöhner, als Posamenter, Lismer oder als Arbeiter in den umliegenden Steinbrüchen ein Zubrot verdienten.

1831 wurde Muttenz, zusammen mit 45 anderen Gemeinden, von der baselstädtischen Obrigkeit aus dem Kantonsverband ausgeschlossen. Grund war die Weigerung, an der Abstimmung über die Zugehörigkeit zur Stadt teilzunehmen. Der Boykott war wohl unter dem Einfluss des «Schlüssel»-Wirts Johannes Mesmer zustande gekommen, den man im selben Jahr als Mitglied in die provisorische Baselbieter Regierung gewählt hatte. Als man 1833 die Stadtbasler an der Hülftenschanze fürchterlich aufs Haupt geschlagen hatte, war er dreimal Regierungsrat im neu gegründeten Kanton und sass zwischen 1851 und 1854 auch im Nationalrat. Trotz seiner hohen Ämter scheint er aber im Herzen ein Revoluzzer geblieben zu sein. Jedenfalls war sein Gasthaus 1848/49 Treffpunkt der badischen Aufständischen, die vergeblich gegen die fürstliche Kleinstaaterei in Deutschland putschten. Einer ihrer Anführer, Friedrich Hecker, fand nach seinem gescheiterten Freischarenzug gegen die grossherzogliche Residenz in Karlsruhe bei Mesmer im «Schlüssel» Asyl, bevor er nach Amerika emigrierte.

Zu jener Zeit erstreckte sich der Muttenzer Gemeindebann noch bis zur Mündung der Birs in den Rhein, wo seit 1425 eine Brücke den Fluss Richtung Stadt überquerte. Sie war Teil der Hauptstrasse ins schweizerische Mittelland. Dort draussen auf dem Birsfeld war eine Siedlung entstanden, die als der «mindere Teil» von Muttenz galt. Ihre Bewohner lebten als Wirte, Fuhrleute, Pferdehalter und Tagelöhner vom Trans-

Wirtshaus zum Schlüssel –
einst und jetzt

portwesen über den Bözberg und die Hauensteinpässe. Mit dem Bau der Eisenbahn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brach ihr Gewerbe zusammen. Die Birsfelder mussten ihr Brot in den städtischen Seidenbandfabriken und in der aufkommenden chemischen Industrie verdienen. Es entstand ein eigentliches Proletariat. Zwischen den Bauern im Dorfzentrum und den von ihnen verachteten Arbeitern an der Peripherie gab es seit je Spannungen. Die Behörden des jungen Kantons mussten die unwilligen Gemeindeväter zwingen, den Birsfeldern nicht nur eine Schule zu bauen, sondern auch deren ortspolizeilichen Vorschriften zu genehmigen. Als sich Birsfelden anno 1875 selbstständig machte, scheint dies im Dorf mit Erleichterung aufgenommen worden zu sein. Allerdings war den Muttenzern nur noch eine kurze Phase der Beschaulichkeit vergönnt. Wie ein Unwetter brach das neue Jahrhundert über das Bauerndorf und verwandelte es in eine Industriestadt. Doch das ist eine andere Geschichte.

Quellen

Einwohnergemeinde Muttenz, Hrsg., Muttenz zu Beginn des neuen Jahrtausends, Verlag des Kantons BL, 2009.
Freitag Sabine, Friedrich Hecker, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1998.
Kreis G., von Wartburg B., Hrsg., Basel, Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Christoph Merian Verlag, Basel, 2000.
Rebmann Roger Jean, Die Wehrkirche St. Arbogast in Muttenz, www.altbasel.ch, 2009.